

Berlin, 26.2.36.

Circular No. 8, 1936.

AUTHORITY No.

chains long

is and

miles

Announces that the "Heimatbrief",

"Home-Letter", periodical of the V.D.V., will henceforth be published by the firm of Stollberg, in Berlin, and that the V.D.V. will continue to supply a specimen copy with every letter sent out to an overseas German Club.

[The "Heimatbrief" attached herewith, which was amongst the ~~the~~ literature held for examination, is probably the specimen copy sent out with this letter.]

1936 (27-1936)

ce and returned to Overseas.

Overseas

Office

1936



## Verband Deutscher Vereine im Ausland

Fernsprecher: B 1 Kurfürst 3206 / Telegramme: Auslaverb / Bankkonto: Berliner Stadtbank, Berlin W 9, Linstr. 7 / Postkassett.: Berlin 170496

Egb.-Nr. 1057. Dr. H/Bc.

Berlin W 9 den 26. Februar 1936.  
Lennéstr. 5 II  
Schließfach 111

R u n d s c h r e i b e n N . 8

Betrifft: "Heimatbrief", Zeitschrift des VDV.

Den Verlag der Zeitschrift "H e i m a t b r i e f" hat mit Wirkung ab Februar-Heft 1936 (Nr.1/1936) die Verlagsanstalt Otto Stollberg G.m.b.H., Berlin SW.11, übernommen.

Den Mitgliedsorganisationen des VDV im Ausland werde ich nach wie vor von jedem erscheinenden Heft ein Musterexemplar übermitteln in der Hoffnung, dass die Mitgliedsorganisationen durch geeignete Werbung weiter dazu beitragen werden, dass sich die Abonnentenziffer mit der Zeit hebt und die Auflage erhöht werden kann.

Der VDV hat volles Verständnis dafür, dass die deutschen Vereine in mindervalutarischen Ländern nicht in der Lage sind, auf eine grössere Anzahl von Exemplaren zu abonnieren und einen grösseren Kreis ihrer Mitgliedschaft für den Bezug zu interessieren. Umso mehr möchte ich deshalb an die Mitgliedsorganisationen in den valutakräftigen Ländern die Bitte richten, die Zeitschrift durch die Aufgabe von Abonnements auch finanziell zu unterstützen. Nur auf diese Weise wird der Verlag in der Lage sein, den "Heimatbrief" - der in erster Linie die Verbindungen zu minderbemittelten und kaum noch Beziehungen zur Heimat pflegenden deutschen Volksgenossen in den überseeischen Ländern aufrecht erhalten soll - solchen Volksgenossen in grösserem Umfang fortlaufend kostenlos zu übersenden.

Der Auslandspreis des Jahresabonnements für den "Heimatbrief" ist nunmehr auf RM.3,- festgesetzt worden. (In diesen Preis ist die Ermässigung

Ermässigung von 25% für den Bezug deutscher Zeitschriften ins Ausland bereits eingerechnet worden.) Die früheren Mitteilungen des VDV über eine anderweitige Preisfestsetzung werden mit dieser Mitteilung hinfällig.

H e i l   H i t l e r !

Der Vorsitzende.

( ez.) Otto Eisele.

# Heimatbrief

Nachrichtenblatt für die Deutschen in aller Welt

Organ des  
Verbandes Deutscher Vereine im Ausland

---



Heft 1/2

Jahrgang

1936

Heimatbrief Nr. 1/2, Jahrgang 1936

Inhalt:

Heimatbrief - Im Buche kommt die Heimat  
zu Euch - Vom Erleben des deutschen  
Liedes - Als Redner der Auslands-Orga-  
nisation auf dem Balkan - Vom Miterleben  
der deutschen Heimat - Frühlingssegnen  
über deutschem Land - Brief vom deut-  
schen Kurzwellsender - Auslands-  
deutscher Rundbrief aus Lettland - Ver-  
bandsnachrichten

---

Verlagsanstalt Otto Stollberg G.m.b.H., Berlin SW 11

Von den Deutschen in aller Welt, die ein frischer Drang nach Besitz und Gewinn, Unternehmungslust und auch gesunde Abenteuerfreude in die Ferne trieb, auch von den Nachkommen der Auswanderer, die in früheren Zeiten durch konfessionelle oder politische Bedrängung, durch fürstliche Tyrannei ihrer Heimat entfremdet wurden, berichtet das Buch

# Wir Deutsche in der Welt

Herausgegeben vom  
**Verband Deutscher Vereine im Ausland**

Das Buch vermittelt in Wort und Bild einen Einblick in das deutsche Leben im Ausland und gibt Zeugnis davon, wie sich der Gedanke der **Volksgemeinschaft im Auslandsdeutschtum** durchsetzt. Es ist so ein ausgezeichnetes Mittel zur Vertiefung und Verbreitung der Kenntnis der deutschen Handels- und Gewerbekolonien im Ausland und des Deutschtums über See.

Halbleinen gebunden RM 3,50, zuzügl. Versandkosten.  
Nach dem Ausland (außer Schweiz) 25% Ermäßigung.

**Verlagsanstalt Otto Stollberg · Berlin SW 11**

## Heimatbrief

Herausgeber: Verband Deutscher Vereine im Ausland  
Zusammenstellung und Verlag: Verlagsanstalt Otto Stollberg G. m. b. H.  
Berlin SW 11

Heft 1/2  
Jahrgang 1936

## Heimatbrief

Während die Verlegung des feierlichen Neujahrsempfanges durch den Führer und Reichskanzler auf den 10. Januar auf manche Auslandskreise zunächst befremdend wirkte, zeigte sich im weiteren Verlauf des Januar mit seiner Anzahl von Veranstaltungen der Vorteil dieser Anordnung, die eine Unterbrechung der kurzen Weihnachtsferien verhinderte. Es ist anzunehmen, daß dieser spätere Termin auch in den folgenden Jahren beibehalten wird, eine Einrichtung, die nicht nur von den führenden Persönlichkeiten, sondern ebenso sehr auch von den zahlreichen Mitarbeitern und Angestellten der Reichs- und hohen Parteibehörden begrüßt werden wird, für die die kurze Pause zwischen Weihnachten und Neujahr die einzige Erholung während der außerordentlich anstrengenden Winterarbeit bedeutet, für die der Begriff des Acht-Stunden-Tages schon längst sagenhaft geworden ist.

Der Jahrestag der Rückgliederung der Saar schloß sich an den feierlichen Neujahrsempfang an, und wiederum war es die Deutsche Reichsregierung, die ihren Verständigungswillen bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck brachte. Während die deutschfeindlichen Auslandskreise immer wieder in verlogener Heuchelei die Frage stellen, welche positiven Schritte denn der Führer für die Befriedung Europas unternommen habe, um seine Friedensappelle glaubhaft zu machen, geht die öffentliche Meinung der Welt an der Tatsache vorüber, daß der Führer nach der Rückgliederung des Saargebietes in feierlichster Form erklärt hat, daß nunmehr zwischen Deutschland und Frank-

reich territoriale Streitpunkte nicht mehr vorhanden seien. Wenn dieses großzügige und in bitterer Erkenntnis der von Landesverrätern geschaffenen Lage im Westen gegebene Angebot von denen, die es angeht, noch keine Beantwortung erfahren hat, so weiß man, wo die Interessenten an der Offenhaltung europäischer Streitfragen zu suchen sind.

Während so die Anbahnung einer offiziellen Versöhnung mit Frankreich äußerlich erkennbare Fortschritte nicht gemacht hat, was nicht zuletzt durch den Regierungswechsel in Frankreich mit beeinflusst worden ist, machen die privaten Bestrebungen zur Förderung des Verständnisses zwischen den beiden Völkern erfreuliche Fortschritte. So gab die Uraufführung des deutsch-französischen Gemeinschaftsfilms „Die klugen Frauen“ der „Deutsch-Französischen Gesellschaft“ in Berlin Gelegenheit, eine Reihe führender französischer Filmsachleute und Vorstandsmitglieder des Comité France-Allemagne begrüßen zu können. Nach der feierlichen Vorstellung im „Capitol“, bei der der humorvolle und wunderschön photographierte Film einen beachtlichen Erfolg errang, fand in dem außerordentlich geschmackvollen Kameradschaftshaus der deutschen Künstler ein deutsch-französischer Gesellschaftsabend statt, an dem neben Reichsminister Dr. Goebbels auch der französische Botschafter François-Poncet mit seinen Mitarbeitern teilnahm.

Die französische Journalistin Titayna hatte das Glück, vom Führer zu einem langen Interview über das deutsch-französische Verhältnis empfangen zu werden. Sie hat ihren Besuch im „Paris Soir“ in sehr anschaulicher und lebendiger Form geschildert und insbesondere darauf hingewiesen, daß Gerüchte über einen ungünstigen Gesundheitszustand des Führers geradezu grotesk sind. Der Führer sei bei dieser Unterhaltung nicht nur außerordentlich lebenswürdig, sondern auch vollkommen frisch und gesund gewesen. Die politischen Äußerungen des Führers aus diesem Anlaß sind ja durch die Weltpresse gegangen. Sie enthalten neben der wiederholten Darlegung der Lösungsmöglichkeiten der deutsch-französischen Fragen auch die Feststellung, daß das Problem Österreich in Berlin im Augenblick nicht akut ist.

Der 30. Januar wurde als Abschluß des Jahres der Freiheit diesmal im Reich und im Ausland besonders feierlich begangen. Es läßt sich jetzt nicht nur übersehen, wie weit die Forderungen des von Adolf Hitler aufgestellten Vier-Jahres-Planes schon erfüllt, sondern es zeigt sich auch in seltener Klar-

heit, daß die Regierungsmethoden des nationalsozialistischen Deutschlands zum mindesten denjenigen der Demokratie und des Parlamentarismus turmhoch überlegen sind, die im Deutschland der Weimarer Republik üblich waren. An die Stelle von Bruderkampf und Klassenhege ist der große Gedanke der Volksgemeinschaft getreten, und die Zeit, die früher in fruchtlosen Debatten verredet wurde, kann heute zu erfolgreicher Arbeit verwandt werden. Die auf lange Sicht geplanten Unternehmungen beginnen bereits feste Formen anzunehmen und die nationalsozialistische Jugend-erziehung ist mit Erfolg daran gegangen, ein neues und besseres Geschlecht zu prägen. So kamen die Menschen am 30. Januar nicht auf Kommando, sondern aus innerer Überzeugung und Dankbarkeit zu den großen Feiern. Es war ein Akt selbstverständlicher Dankbarkeit, daß im Mittelpunkt aller Veranstaltungen die Ehrung der alten Kämpfer der SA stand, die in Stärke von 30 000 Mann Vertreter nach Berlin entsandt hatte und dort in Wiederholung des historischen Fackelzugs am Führer vorbeizog. Gerade im Jahre der Freiheit, das Deutschland sein Volksheer wiedergab, hatte der Ruf des Führers an seine alten Kämpfer eine besondere Bedeutung: „Alles was ihr geworden, seid ihr durch mich geworden und was ich geworden, bin ich durch euch geworden!“

Glanzvoll und vom Wetterglück begünstigt war der Auftakt der Winterolympiade in Garmisch-Partenkirchen. Hatten noch bis zum letzten Augenblick die ewigen Niesmacher an ein Bündnis des Himmels mit den Staatsfeinden geglaubt, hatten in weiser Voraussicht aller Möglichkeiten die deutschen Chemiker für künstlichen Schnee Sorge getragen, so schüttete zu Beginn der Winterolympiade Frau Holle derartige Mengen von Schnee auf die Olympialandschaft, daß alle Wettbewerbe vorschriftsmäßig durchgeführt werden konnten. Sicherlich verfolgen in diesen Stunden, in denen Deutschland schon drei Goldmedaillen errungen hat, Zehntausende von Auslandsdeutschen gespannt die Meldungen des Sonder senders in Garmisch-Partenkirchen. Hoffentlich liegen beim Empfang dieses „Heimatbriefes“ schon weitere deutsche Siege vor. Eins steht aber heute bereits fest: die Durchführung der Veranstaltungen und die gastfreundliche Aufnahme der Ausländer waren nicht nur technisch vollendet, sondern auch von einem Geist herzlicher Kameradschaft getragen, der tiefen Eindruck hinterließ. Vor dieser Fürsorge, vor dieser weitschauenden Organisation mußten die schrillen Misttöne der Judenhege verstummen, die nur zu gern die Gelegenheit zum nichte gemacht hätten, daß Zehntausende von Ausländern sich auf Grund

eigener Anschauung ein Bild von der wahren Lage im nationalsozialistischen Deutschland machen können. Besonders eindrucksvoll war es, mit welchem echten Interesse die führenden Persönlichkeiten des neuen Deutschlands die Kämpfe und Veranstaltungen verfolgten. Der Führer wurde bei seinem Erscheinen stets mit brausendem Jubel empfangen. Zahlreiche Ausländer werden die Anwesenheit in Deutschland dazu benutzen, sich auch noch andere Einrichtungen und Veranstaltungen anzusehen. Gelegenheit dazu gibt es mehr als genug. Lief in Berlin eben erst die Grüne Woche mit großem Erfolg ab, so wird nunmehr die gewaltige Autoschau mit zahlreichen Überraschungen und gesellschaftlichen Zusammenkünften aufwarten.

Mitten in dieses fröhliche und lebendige Leben der Wintersaison traf die erschütternde Nachricht von der feigen Ermordung des Landesgruppenleiters der Auslands-Organisation der NSDAP für die Schweiz und Vorsitzenden des Deutschen Vereins in Davos, Wilhelm Gustloff. Wer das Glück hatte, diesen Mann persönlich zu kennen, wird, wie ich, bezeugen können, daß Wilhelm Gustloff nicht nur ein selbstloser, idealistischer und persönlich bescheidener Mensch war, der trotz seiner fanatischen Einsatzbereitschaft für Führer und Volk niemals die Wege der Gefüglichkeit verließ, sondern daß er in allen seinen Handlungen von einer derartigen peinlichen Korrektheit war, wie es sich ein Staat von seinen Gastbewohnern nur wünschen kann. Dieser Kämpfer, der niemand etwas zuleide getan hatte, dessen höchstes Ziel die geistige Einigung der Reichsdeutschen in der Schweiz und die Fürsorge für in Not geratene Volksgenossen war, wurde von einem verbrecherischen Juden feige in der Wohnung niedergeschossen, in die sich der Mörder durch die Frau seines Opfers führen ließ. Der Jude David Frankfurter gab bei seiner ersten Vernehmung zynisch zu, daß er Gustloff gar nicht persönlich gekannt habe, sondern mit seiner Kugel das in Adolf Hitler verkörperte neue Deutschland treffen wollte. Auf's neue ist hiermit der Beweis erbracht worden, daß der wurzellose internationale Jude, in welchen Staatsverband er sich auch gerade eingeschlichen haben mag, sich stets als Mitglied des Weltjudentums und damit als fanatischer Gegner Deutschlands fühlt.

Daß diese jüdische Mordtat vom ganzen deutschen Volke richtig verstanden wurde, zeigten nicht nur Tausende von Telegrammen und Protestversammlungen, sondern das bewies in ganz besonderem Maße die feierliche Heimfahrt des toten Helden in seine Heimat Mecklenburg. Der Gauleiter

E. W. Bohle als Leiter der Auslands-Organisation der NSDAP war selber sofort nach Davos geeilt, um den Trauerzug anzuführen. An der Grenze und an jeder großen Station erwartete das deutsche Volk mit seinen politischen und militärischen Führern an der Spitze den Sonderzug mit dem Sarge des toten Landesgruppenleiters. Die Beisetzung in Schwerin war in ihrer Feierlichkeit getragen von der Trauer des ganzen deutschen Volkes. Der Führer selbst mit seinen Getreuen sprach am Sarge und kennzeichnete in unergeßlichen Worten die Hintergründe dieser Mordtat. Die Leitung der Auslands-Organisation war mit ihren Mitarbeitern geschlossen in Schwerin erschienen, und selbstverständlich legte auch im Namen der deutschen Kolonien, Gemeinden, Vereine und Verbände im Auslande der Vorsitzende des VDV, Parteigenosse Eisele, einen Kranz nieder.

In der Tat sind die Schüsse von Davos für das ganze Auslandsdeutschtum von weittragender Bedeutung. Sie stellen nur, wie Stabsamtsleiter Ruberg in Berlin ausführte, einen Ausschnitt aus dem großen Angriff dar, der zur Zeit überall gegen das Auslandsdeutschtum vorgetragen wird, sie waren nur möglich auf Grund einer Heze in Presse, Film und Literatur, wie sie an Unanständigkeit und Verlogenheit kaum noch überboten werden kann. Schuldig an dem Mord ist nicht nur der kleine Jude David Frankfurter, schuldig sind vor allem die namenlosen Mordheger des Weltjudentums, die überall in der Welt ihr Gift versprizen, um Unfrieden zwischen den Völkern zu säen, an deren Streit sie verdienen. Die Auslandsdeutschen, deren nationalsozialistischer Blutzuge Wilhelm Gustloff ist, werden in der Stunde seiner Beisetzung gelobt haben, nun erst recht mit tadelloser Disziplin, aber ungebrochener Einsatzbereitschaft für die Idee einzutreten, die ihre Heimat wieder groß und stark gemacht hat. Gauleiter Bohle rief am Sarge des Erschossenen in richtiger Auslegung seines Willens dem Führer ein letztes Heil zu. Dieses Heil wird von Millionen auslandsdeutscher Volksgenossen mit Ergreifenheit aufgenommen worden sein und den erbärmlichen Juden und Judenknechten gezeigt haben, daß Opferblut deutsche Menschen immer nur fester aneinanderzuschließen vermag.

*W. Bohle*

## Im Buche kommt die Heimat zu Euch!

Die langen Abende der Winterszeit sind es, in denen jung und alt das Buch zum liebsten Gefährten wird. Draußen ist es kalt oder es regnet. Drinnen aber, in der gemütlichen Ecke, wo möglichst noch Holzschelte im Ofen vertraulich knistern, dort sitzt man jetzt und liest.

Bei uns zu Hause und draußen bei Euch in der weiten Welt, wo immer Deutsche den Hang zur Gemütlichkeit als wichtiges deutsches Erbgut auf ihrem Wege in fremde Länder mitgenommen haben. So war es in der ersten Kolonistenzeit, so war es in allen nachfolgenden Jahrzehnten und so ist es auch noch heute. Nur eins hat sich geändert: Das Buch, das wir lesen.

Waren es zur Zeit unserer Großeltern vornehmlich kirchliche Bücher, so eroberte in den nachfolgenden Jahrzehnten mehr und mehr der Roman seinen Platz in der Feierstunde.

Ein Buch ist immer mehr oder weniger eine Ausdrucksform der Zeit- und Kulturpoche, in der wir leben. Das ist ganz natürlich, denn der Dichter und Schriftsteller wird sich immer bemühen, das, was auf ihn selbst aus seiner Umwelt einwirkt, im Buche festzuhalten, und nur ganz wenige vermögen es, über Zeit und Raum hinweg Werke zu schreiben, die ewige Gültigkeit haben. Nichts natürlicher, als daß so auch das deutsche Buch der Nachkriegszeit verlogen und unwahr wurde, wie seine eigene Zeit. Kranke Menschen, die nicht in ärztlicher Behandlung stehen, suchen nach Betäubungsmitteln, um wenigstens zeitweise vom Schmerz erlöst zu sein. Genau so erging es den deutschen Menschen der Nachkriegsjahre. Alle wußten sie irgendwie, daß da etwas nicht stimmt, daß unser Volk und damit sie selbst in ihrer eigenen Vorstellungswelt irgendwie angekränkelt seien. Der Arzt, der ein gutes Buch immer für den Menschen ist, war unbequem. So führte der Weg naturnotwendig zum Buche, das durch gekünstelte Sensationen, durch Aufpeitschung aller Triebe so spannend und neuartig war, daß man darüber sich selbst und die eigenen Nöte vergaß. Nur so ist es verständlich, daß die Meister aufpeitschender Sensationen, die jüdischen Schriftsteller, mit ihren Büchern Auflagen erleben konnten, die heute unwirklich und unerreicherbar anmuten.

Während kleine, gesund gebliebene Minderheiten unseres Volkes mit aller Gewalt gegen diese undeutsche und unwahre Entwicklung des in deutscher Sprache gedruckten, aber nie deutsch gewesen Buches ankämpften, benutzten die gefährlichsten Feinde der deutschen Kultur das deutsche Buch weiter zum Instrument ihres Kampfes gegen deutsches Wesen.

Waren heute Themen wie „Ghe zu Dritt“ sensationelle Mittel zum Zwecke der Zerstörung des deutschen Familienlebens und damit der deutschen Volkskraft überhaupt, so wurden sie morgen durch andere Bücher abgelöst, in denen durch Verunglimpfung des deutschen Soldatentums im Weltkrieg die Glaube an die eigene Kraft unterhöhlt werden sollte.

Alle diese Bücher wanderten aus den Lagern deutscher Verleger in die weite Welt. Und stauten sich nun draußen bei Hunderttausenden von Auslandsdeutschen, die aus dem ehelichen Wollen, mit deutscher Kultur verbunden zu bleiben, alles das kauften, was ihnen nun in deutscher Sprache angepriesen wurde. Und die, die diese Bücher geschrieben hatten, diese heute erkannten Todfeinde ihrer deutschen Heimat, die wurden nun in ihrer Vorstellungswelt zu den großen Dichtern und Erzählern Deutschlands. Sicher werden viele den Kopf geschüttelt haben über das, was da aus der Heimat kam. Aber da standen auf den Umschlagsstreifen die hohen Auflagenziffern, die so ein trauriges Nachwerk in der Heimat erlebt hatte. „Na, wenn die's zu Hause lesen, dann muß es schon gut sein!“ sagte sich der Deutsche im Ausland, und so erschienen diese Todfeinde Deutschlands im harmlosen Gewande der Muttersprache überall in der Welt, wo deutsche Menschen Arbeit und Brot gefunden haben.

Heute noch wundern wir uns, wie schwer es oft ist, gerade den deutschen Brüdern und Schwestern im Auslande die Wege klar und verständlich zu machen, die wir hier in der Heimat gehen müssen, um unser Volk wieder wahrhaftig und deutsch zu machen. Würden in Tausenden von deutschen Bücherchränken draußen in der Welt wahrhaft deutsche, von deutschen Männern und Frauen geschriebene Bücher stehen, dann wäre es manchmal leichter im Kampfe für die deutsche Kultur in der Welt bestellt.

Aber auch da muß uns zuletzt ein voller Sieg beschieden sein: Viele haben diese Bücher längst dem Feuertode überliefert, den sie verdienen. Andere haben sie in Truhen oder ganz unten im Schrank versteckt, wo sie der deutsche



Landsmann so leicht nicht sieht. Die versteckten und die heute noch offen zur Schau gestellten, sie alle müssen vergehen. Und sie werden vergehen, da ja gottlob die Lebensdauer von Papier und Druckschwärze beschränkt ist.

Dafür aber geht nun ein anderes deutsches Buch zu den deutschen Brüdern und Schwestern in der Welt. Ob es ein Roman ist, ob eine Sammlung von Erzählungen oder Gedichten, immer ist es deutsch! Da denkt nun vielleicht der eine oder andere, es müsse nun in jedem Buche deutsche Politik betrieben werden, und nur das sei gut und deutsch im Sinne unserer neuen Zeit, wo auf jeder Seite mindestens einmal von unserer neuen Weltanschauung gesprochen würde.

Ein Unsinn, wie vieles, das man wider besseres Wissen verbreitet. Wir stellen nur zwei Forderungen an den deutschen Dichter und Erzähler, dessen Werke gedruckt und verbreitet werden: Wer ein Buch in deutscher Sprache schreibt, muß zunächst selbst ein Deutscher sein! Und dann muß das, was er in seinem Buche schreibt, wahrhaftig und anständig sein. Wir wollen gar keine Bücher, in denen die Hauptpersonen von Nationalsozialismus sprechen. Im Gegenteil, je weniger davon geschrieben wird, desto lieber ist es uns. Denn das, was darüber geschrieben werden muß, das ist Sache der dazu Berufenen und nicht Aufgabe der Dichter und Erzähler. Aber der Held des Buches muß ein rechter Kerl sein, ein ganzer Deutscher, und die Heldin eine Frau, vor der man Hochachtung haben kann. Es muß auch Bücher geben, in denen Lumpen geschildert werden. Da soll aber am Schluß dieser Lump nicht noch einen Heiligenschein um den Kopf bekommen, sondern eingesperrt werden, wie er es verdient. Das ist deutsch. Und alle Humanitätsduselei ist undeutsch. Sie gehört darum nicht in Bücher, die in deutscher Sprache von deutschen Menschen geschrieben werden.

Und dann noch eine Form des Buches, die wir nicht gerne sehen: Den kitschigen Familienroman. Ich meine den, in dem es wimmelt von Schlössern, Grafen, Millionen und Baronen. In Deutschland gibt es keine Grafen, die drei Schlösser und ein Duzend Millionen haben. Sie sind genau so Menschen wie wir, und ihr Existenzkampf kennt seine Sorgen, wie jeder sie kennt. Es gibt Menschen, die finden solche Bücher schön und träumen dann in stillen Stunden, sie wären die arme kleine Zündholzverkäuferin, zu der sich der millionenreiche Graf von Ikenpliz allergnädigst herabneige, um sie gegebenenfalls auf sein stolzes Schloß als ehelich Weib zu führen. Warum

lesen diese Menschen nicht lieber Grimms Märchen! Sie sind auch Phantasien, mit dem großen Unterschied, daß hinter ihren Fabeln meist noch ein tieferer Sinn steckt, während hinter solchen Familienromanen überhaupt kein Sinn zu finden ist. Warum überhaupt solche Romane lesen! Gibt es nicht tausend andere, die wirklich wertvoll sind und uns doch die anrührende Stunde schenken, die wir beim Buche suchen! Es liest nicht jeder gern Kriegs- und Freikorpsromane. So möge er zum deutschen Buchhändler gehen oder sich einen Katalog schicken lassen. Er wird da alles finden können für jeden Geschmack.

Das deutsche Buch als Mittler deutscher Kultur zu den deutschen Brüdern und Schwestern in der weiten Welt! Wir haben diese große volkliche Aufgabe ganz erkannt. Im Buche kommt die Heimat zu Euch! Deutsch und wahr ist die Heimat wieder geworden. Deutsch und wahr auch wieder das deutsche Buch.

Wingewalden-Brosch

## Vom Erleben des deutschen Liedes

Mit großer Freude höre ich, daß Du in Deinem neuen Heim auch den alten schönen Liedern eine Heimstätte bereitet hast, die in unversiegbarer Kraft der Seele des deutschen Volkes entquellen und die schon Deinen Vätern ein Schatzkästlein voll tiefer Gefühlserlebnisse waren. Du darfst stolz darauf sein, Dir die Erinnerung an das deutsche Volksliedgut im Herzen bewahrt zu haben und Dir Deine Heimat im sehnsüchtigen Klang ihrer Volksgesänge jederzeit wieder vor Augen führen zu können. Denn gerade durch die Liebe zum deutschen Lied zeigst Du, daß Du ein Deutscher bist und auch in der Fremde echtes deutsches Empfinden nicht verloren hast. Was Dir und den Deinen alle diese innigen und schlichten Weisen bedeuten, das erkennst Du am besten durch einen Vergleich mit denjenigen vollstimmlichen Melodien, die in Deiner Umgebung, auf dem Boden Deiner jetzigen Tätigkeit aufgewachsen sind. Gewiß, Schwermut und Sehnsucht atmen auch sie — die Songs des Negertums und die vielfältigen Ausrufungen anderer Völker. Aber sie versehen unsere Seele nicht in Schwingungen, in ihnen spiegelt

sich nicht unser ureigenstes Wesen, das wir in den Worten und Weisen suchen. Vielleicht müßte man wirklich erst einmal längere Zeit im Auslande weilen, um ganz ermessen zu können, welche Kraft dem deutschen Lied gerade in einer deutschfremden Umwelt innewohnt.

Das macht: Das deutsche Lied ist das schönste klingende Gut, dessen sich eine Nation rühmen kann. Es gibt wohl in aller Welt Songs und Chansons und Romanzen und Tanzlieder — aber das „Lied“ in seiner ausgeprägten Gestalt ist alleiniger Besitz des Deutschen. Das kannst Du schon daran erkennen, daß der Franzose die Unmöglichkeit einsah, das Wort „Lied“ sinngemäß zu übersetzen und daß er daher einfach die Vokabel „Le Lied“ in seinen Sprachschatz aufnahm.

Jahrhunderte deutscher Geschichte erstehen im deutschen Lied. In seiner zeitgebundenen Eigenart erkennst Du wie in einer klargezeichneten Kurve die Wandlungen der Volksseele. In den Gesängen des Mittelalters, namentlich in der Blütezeit des 16. Jahrhunderts, tritt uns ein herber und reiner, vornehmer und stolzer Volkscharakter in stiller Gefühlsverschlossenheit entgegen. Im 19. Jahrhundert überwiegt die mitunter allzu vordringlich sich äußernde Empfindungslosigkeit. Man legte sein Herz allzu offen auf die Zunge und vertraute den Tönen Bekenntnisse an, wie sie die Romantik im Übermaß hervorgebracht hat. Selbstverständlich soll mit diesen Feststellungen keine Entwertung oder Herabsetzung jener Volksliedströmungen verbunden sein. Damit wird lediglich angedeutet, daß wir heute in allerjüngster Zeit eine andersgeartete seelische Einstellung zu jenen Weisen haben. Eine Einstellung, die gerade ein Beweis ist für die vorhin erwähnten Wandlungen der Volksseele.

Dem das Erleben des Nationalsozialismus im Liede hat wiederum einen neuen Stil gezeitigt, der wie kein anderes Merkmal tiefste Einblicke in das Wesen der Volksseele zuläßt. Dieses neue politische Volkslied ist ganz und gar das Gegenteil zu den weichen, um nicht zu sagen weichlichen Gesängen des vorigen Jahrhunderts. Wenn man dieses neue Lied untersucht, so muß man zu dem Ergebnis kommen, daß hier in harten, eisernen Rhythmen ein starker, stählerner Wille zum Durchbruch kommt. Die Melodie bewegt sich oft nur in wenigen Tönen ohne allzu großen Umfang. Sie erscheint fast eintönig, wirkt aber gerade dadurch so überaus konzentriert, voll unerhörter Eindringkraft. Es ist, als ob die Weise aus dem Marschschritt der Hunderttausende geboren wurde, die den Ausbruch einer Nation ankündigten. Eine

weitere Eigentümlichkeit besteht in der Vorliebe für ganz knappe und kurze, „abgehackte“ melodische Wendungen, wobei das Wort in der Umgebung von Pausen scheinbar ganz allein für sich im Raum steht. Wenn Du einmal im Rundfunk, auf der Schallplatte oder im Kreise Gleichgesinnter Lieder der neuen Bewegung hörst, dann achte einmal auf diese musikalischen Kennzeichen, namentlich im Kehrreim. Als schönste Beispiele hierfür nenne ich Dir „Volk aus Gewehr“ (in den Schlußtakten, mit einem eigenartigen Wechsel von Dur und Moll — auch ein Merkmal des neuen Volksliedstils!), das „Lore-Lied“ mit dem Kehrreim „Und kommt — der Frühling noch einmal“ und das neueste Volkslied, das unter begeistertem Jubel von Tausenden bei der Eröffnung der letzten Rundfunkausstellung zum ersten Male gesungen wurde, und das in den Refrain ausklingt: „Die Fahne hoch! (Pause) Marschiert! (Pause) Voran der Führer führt!“

Wenn Du fern der Heimat nicht selbst Zeuge sein könntest, wie der Nationalsozialismus gerade mit dem politischen Lied als seinem stärksten Kampfmittel ein Volk eroberte, so wird Dir bei aufmerksamem Hören und Vergleich mit früheren, Dir bekannten Volksliedern ohne Zweifel aus diesen Tönen eine neue Volksseele aufsteigen, die Dir die entscheidendste Wandlung deutschen Wesens im Laufe der letzten Jahrhunderte verrät. Was Dein Auge im Werden eines neuen Volkes nicht erfassen konnte, das sagt Dir Dein Ohr, das kündigt Dir Dein Herz. Freilich nicht beim bloßen Hören, sondern nur dann, wenn Du selbst jene Weisen anstimmst, die heute Deine Heimat beherrschen. Nur wenn Du selbst mitsingst, schaltest Du Dich mit Deiner ganzen Persönlichkeit in die Wellen liebhaften Erlebens ein, die Dein Volk heute erfüllen. Dann spürst auch Du den kraftvollen Pulsschlag der neuen Zeit, dann stehst Du nicht mehr hinter Deinen Volksgenossen jenseits des Weltmeeres zurück, sondern bist im Erleben des Liedes eins geworden mit ihnen, unlösbar verbunden zu einer seelischen Gemeinschaft.

Und darum, lieber Freund, bedeutet es für Dich einfach eine Lebensnotwendigkeit, daß Du Dir auch die Lieder des neuen Deutschlands aneignest. Glaube nicht von mir, daß ich die seelische Wirkung jener Weisen unterschätze, die Du von Deinen Vorfahren ererbt hast und die gerade auf Grund ihres Traditionsgehaltes ein überaus starkes, unzerreißbares Bindemittel zur alten Heimat darstellen. Aber wenn Du das neue Deutschland wirklich in seinem innersten Wesen kennenlernen willst, dann kannst Du dies nur an Hand seiner Lieder, die eine deutlichere und überzeugendere Sprache

führen als das gedruckte und geschriebene Wort. Selbstverständlich mag es für Dich nicht leicht sein, auf dem Gebiete des neuen deutschen Volksliedes Echtes und Falsches voneinander zu scheiden, denn es gibt natürlich auch hier mancherlei Schädlinge, die diese Konjunktur ausnützen möchten und Lieder in das Volk hineinbringen, die von unechtem, verlogenen Empfinden erfüllt sind und niemals Anspruch darauf erheben können, jemals wirkliche Volksweisen zu werden. Aber selbst hierüber wacht unsere Regierung und sorgt tatkräftig dafür, daß der echte Geist nationalsozialistischen Erlebens bewahrt bleibt und nicht durch Konjunkturlüsterne Ausbeuter verfälscht wird.

„Im Lied bewahrt treu deutsche Art!“ So lautet der „Sängerspruch“ einer unserer besten Männerchorvereinigungen, die als wichtigste Träger des deutschen Liedgedankens heute ein ganz besonders bedeutendes kulturelles Ansehen genießen und deren Wirksamkeit Du ja auch im Rahmen der ausländischen Sängerbünde kennst.

Trage auch Du dazu bei, daß die deutsche Art bewahrt bleibt — jene echte deutsche Art, wie sie sich Dir im Spiegelbild deutschen Volksliedgesanges darbietet!

Dr. Fritz Stege

## Als Redner der Auslands-Organisation auf dem Balkan

Zu den beliebtesten und vollstümlichsten Einrichtungen der Auslandsorganisation der NSDAP gehört die Entsendung von reichsdeutschen Rednern in das Ausland. Der Ganamtsleiter Zeberer hat als Organisator der Rednerentsendung dafür Sorge zu tragen, daß wenigstens an allen Fest- und Feiertagen des neuen Deutschlands die irgendwie in erreichbarer Nähe der Heimat wohnenden Auslandsdeutschen Augenzengen über die Entwicklung der Ereignisse in der Heimat hören können.

Waren es in der Zeit vor der Machtergreifung nur wenige Parteigenossen, die meistens auf eigene Kosten im Einvernehmen mit der früheren Auslandsabteilung in Hamburg die ersten Gruppen der Partei im Auslande als Redner aussuchten, so kann heute die AD zu besonders feierlichen Gelegen-

heiten fast 170 Redner in das europäische Ausland schicken. Überall sind diese Sendboten bisher mit größter Freude aufgenommen worden und fast immer hat sich an einen solchen Besuch ein reger Gedankenaustausch geknüpft, der nicht nur für die Auslandsdeutschen, sondern auch für die Redner selbst von großer Bedeutung ist.

Denn heute ist die Zahl derjenigen Deutschen, die sich von der Lage im Ausland auf Grund eigener Anschauungen ein Bild machen können, schon durch die Devisenknappheit des Reiches recht gering geworden. Wenn man dazu bedenkt, daß unsere führenden Parteigenossen durch den aufreibenden und unermüdlichen Kampf um die Macht stets an die Heimat gebunden waren, wird man ermessen können, welche Bedeutung die Einrichtung der Rednerreisen auch für die Ausweitung des außenpolitischen Bildes unseres Volkes haben.

Die Schicksalslose werden in diesem Falle von Pg. Zeberer in Hamburg gemischt, von dessen weisen und unabänderlichen Ratschluß es abhängt, ob man auf stolzem Dampfer nach Lissabon oder auf weniger stolzem Autobus durch den Balkan fährt. Wohin man aber auch kommen mag, stets ist die Kameradschaftlichkeit vorbildlich und die Freude, mit der man empfangen wird, die gleiche.

Es gab für mich diesmal ein besonders umfangreiches Reiseprogramm abzuwickeln. In 12 Tagen, von denen vier für die Hin- und Rückreise in Anrechnung gebracht werden mußten, sollten sieben Versammlungen allein in Bulgarien durchgeführt werden. Der Fahrplan sah entsprechend aus: Er sah die Tage für die Fahrt und die Abende für die Versammlungen vor. Denn das ist ein bewährter Grundsatz der AD: Keine Ortsgruppe ist so klein, als daß nicht dort die Redner mit derselben Freude und Einsatzbereitschaft die Idee des neuen Deutschland predigen sollen, als vor einer großen Gruppe.

Die bulgarische Bevölkerung zeigt eine außerordentliche Deutschfreundlichkeit. Die deutsche Sprache ist weit verbreitet. Noch heute müssen Eisenbahn- und Postbeamte deutsch lernen. So haben die deutschen Schulen in Bulgarien eine ganz besondere Bedeutung. Es kann mit Stolz festgestellt werden, daß diese Schulen in der Tat Hochburgen des Deutschtums sind. Fast überall stehen den deutschen Lehrern moderne Gebäude mit guter Aus-

stattung und vorbildlicher Sauberkeit zur Verfügung. So wirkt die Schule schon äußerlich für die Nation, von der sie unterhalten wird. Die Bulgaren bringen ein außerordentlich sparsames System zur Erlernung von Fremdsprachen in ihrem Lande zur Anwendung. Sie lassen die verschiedenen an Bulgarien interessierten Völker in einen Wettstreit treten. Die deutschen Schulen sind zur Zeit durchaus auf der Höhe und haben z. B. an vielen Orten die im Orient mit so außerordentlichem Erfolg verbreiteten französischen Schulen bei weitem überflügelt.

Eine solche deutsche Schule weist nur einen geringen Prozentsatz deutscher Kinder, aber desto mehr Bulgaren auf. Die Klassenzimmer sind mit Bildern von König Boris und Adolf Hitler geschmückt. Selbstverständlich beherrschen die Schulkinder das Horst-Wessel- und Deutschlandlied und werden auch auf die großen geschichtlichen Ereignisse in Deutschland aufmerksam gemacht. Die deutschen Schulkinder sind in eigenen Hitler-Jugendgruppen zusammengefaßt, von denen z. B. die Gruppe in Sofia auch zahlenmäßig eine ziemliche Bedeutung hat. Ich hatte Gelegenheit, diese deutschen Jungen und Mädchen bei der Turn- und Sportstunde zu sehen und anschließend zu ihnen zu sprechen. Nicht nur diejenigen von ihnen, die an der Deutschlandfahrt der Hitler-Jugend haben teilnehmen können, sind über das neue Deutschland aufs Beste orientiert, sondern alle sind von dem Geist des Dritten Reiches durchdrungen und folgen mit Begeisterung dem an sie gerichteten Appell.

Ein sehr wirksames Mittel zur Vermittlung des Verstehens der Geschehnisse der Heimat sind die deutschen Filme, von denen in Bulgarien insbesondere die Filmfolge „Echo der Heimat“ sich viele Freunde erworben hat. Diese zusammengestellten Wochenschauberichte lassen die Zeitungsberichte lebendig werden und vermitteln auch einen starken Eindruck von den Rundfunkübertragungen. Die deutschen Filme sehen sich auch viele Bulgaren an. Daß die Kopie des Filmes „Triumph des Willens“ natürlich auch in Bulgarien seinen Siegeszug antrat, nimmt bei der einzigartigen Gestaltung des Schemas nicht wunder. Alle Partei- und Volksgenossen in Bulgarien haben übereinstimmend darum gebeten, recht oft mit Filmen aus der Heimat versorgt zu werden. Auch das deutsche Buch findet in Bulgarien verständnisvolle Leser, besonders weil es jetzt preiswert zu kaufen ist. Deutsche Zeitungen sind nicht in entsprechender Anzahl vorhanden, weil die für sie notwendigen Preise das dortige Lebensniveau überschreiten.

Der Bulgare lebt arm, um nicht zu sagen kärglich. Die Löhne sind gering, und wenn auch die Lebensmittel billig sind, so gehört doch schon große Anspruchslosigkeit dazu, um etwa mit dem Gehalt eines Beamten überhaupt menschenwürdig zu leben. Die Wohn- und Wegeverhältnisse sind oft noch sehr mangelhaft, wenn es auch imponierend ist, mit welcher Energie man an die neuen Bauten herangeht. Bezeichnend für die Staatsstimmung der Bulgaren ist es, daß das schönste, ja das einzig anständige Haus in einer Ortschaft stets die Schule ist.

Bulgarien zählt jetzt Deutschland zu seinen besten Abnehmern, und es ist ja bekannt, in welchen Mengen etwa Tabak und Sojabohnen nach Deutschland eingeführt werden. Von den Erzeugnissen des Landes sind namentlich die hervorragenden Stickerien, Teppiche und Rosenöle bekannt. Das Tal der Rosen hat aber in dieser Jahreszeit noch keine Anziehungskraft.

Auf oft nicht mehr modernen Bahnen ging es überall dorthin, wo deutsche Kolonien unter Führung der AD sich zusammengeschlossen haben. Nach Plovdiv, das malerisch am Ufer der Mariza liegt; nach Burgas am Schwarzen Meer, wo die Besatzung eines deutschen Dampfers an der Feier des 30. Januar teilnahm; nach dem mondänen Badeort Warna, wo der König seine Sommerresidenz hat; nach dem einst so bedeutenden Russe an der Donau, das jetzt unter der Abtretung der Dobrußtscha leidet und nach dem mehr im Hochgebirge liegenden Gabrowo, wo die aufblühende bulgarische Textilindustrie ihren Sitz hat. Überall waren die Deutschen bis auf den letzten Mann erschienen, überall gelobten sie ihrem Führer Adolf Hitler die Treue.

In Sofia fand naturgemäß die größte der Feiern statt. Die starke Kapelle eines Garderegiments spielte zum deutschen Fest auf, an dem der deutsche Gesandte ebenso selbstverständlich teilnahm wie der Handarbeiter aus der Umgebung.

Ein Junkers-Flugzeug brachte mich nach Belgrad, wo unter der Leitung des dortigen Landesgruppenleiters eine geradezu mustergültige Verkehrs- und Olympia-Werbung durchgeführt wird. An einem der hervorragenden Plätze der Stadt ist das moderne große Parteihaus zu diesem Zwecke eingerichtet worden. Dort laufen deutsche Reifilme und geschmackvolle Plakate laden zum Besuch der Olympiade ein. Die Belgrader Ortsgruppe nimmt die nach dem Orient und Balkan reisenden Redner stets mit besonders großer Gastfreundschaft auf.

Auf der Rückreise in Budapest traf uns die erschütternde Kunde von dem feigen Judenmord an dem Landesgruppenleiter Gustloff. Von welchen Gesichtspunkten man auch immer diese Tat betrachten mag; sie zeigt, daß heute deutschfeindlich gesinnte Ausländer in den Vertretern der Partei die Vertreter des deutschen Volkes sehen, und daß der Kampf, den die Deutschen in voller Loyalität und Achtung der Gastrechte draußen um ihre Selbsterhaltung führen, ein harter und unerbittlicher ist. Nur die Treue zur Heimat und Einigkeit untereinander können diesen Kampf zugunsten des Auslandsdeutschtums entscheiden.

Möge der Redner-Appell des 30. Januar dazu beigetragen haben, die Geschlossenheit der Reihen und den Kampfeswillen der Deutschen im Ausland zu stärken.

## Vom Miterleben der deutschen Heimat

Mein lieber Freund

Ich danke Dir für Deinen lieben Weihnachtsbrief, mit dem Du mich wieder einmal teilnehmen läßt an Deinem reichen Erleben im neuen Lande, im Beruf, wie in der Familie. Jede Zeile Deines Briefes atmet etwas von dem reichen Glück, das Dir ein gütiges Geschick bescherte; fandest Du doch schon vor Deiner Auswanderung vor vielen Jahren in Deinem edlen, tatkräftigen und gesunden Weib eine echte Lebensgefährtin aus Deiner Stammesheimat, die schon früh auf Deine großzügigen Pläne einging, Dir willig als echter Kamerad in die Fremde folgte im vollen Vertrauen auf Dein Können und Dein ernstes Streben. Und ob zunächst auch der Anfang schwer war, sie nahm willig alle Entbehrungen mit auf sich und war Dein Halt und Trost in allen schweren Lebenslagen. Sie schenkte Dir gesunde Kinder, die sie mit Dir zusammen im Geist der deutschen Heimat erzog, in Ehrfurcht vor dem eigenen wie vor dem fremden Volke. Eure Arbeit wurde von Erfolg gekrönt. Ihr konntet Eure Kinder bisher vor mancher Sorge und Not bewahrt sehen, die Ihr selber einst durchgemacht habt. Das muß Euch beide an der Jahreswende doch mit rechter Dankbarkeit erfüllen.

Nun wachsen Eure Kinder schnell heran. Ihr liebet ihnen eine gute Ausbildung zuteil werden. Nach dem Besuch der deutschen Kolonieschule sandtet Ihr sie dann — allerdings gegen meinen Rat — anstatt in die höhere

deutsche Schule in das städtische Lyceo Nacional, daß sie tüchtig würden, dem Land zu dienen, in dem sie geboren und dessen Bürger sie damit geworden waren. Dort lernten sie natürlich mehr Kinder anderer Rassen und Nationen kennen, gewöhnten sich an ihre Art, nahmen wohl auch mit der Landessprache vieles von ihnen an, was Euch zunächst fremdartig erscheinen mußte, was Ihr daher nicht ohne Sorge bemerkte, wenn sie in die Ferien ins Elternhaus zurückkamen. Eure beiden Ältesten, Hans und Elisabeth — ich brauche sie hoffentlich noch nicht Juan und Isabel zu nennen —, stehen nun gar schon in einem sie befriedigenden Beruf, während ihre jüngeren Geschwister noch die Schule besuchen. Sie werden daher immer seltener nach Hause kommen können und ihre neue Umgebung bringt die Gefahr mit sich, daß der Prozeß der allmählichen Entfremdung von deutscher Sprache und deutschem Wesen stark beschleunigt wird.

Du fragst mich u. a., was Ihr tun könnt, um ihnen die große Verantwortung gegenüber ihrem angestammten Volkstum noch stärker zum Bewußtsein zu bringen. Kurze Urlaubsgespräche reichen dazu ja erfahrungsgemäß meist nicht aus. Mit Recht denkt Ihr mit Sorgen daran, was werden wird, wenn die Freundschaft mit all den nichtdeutschen Kameraden zu einer Herzensneigung führen sollte, deren elementarer Gewalt gegenüber Ihr bald machtlos dastehen würdet, wenn die Frage der Verehelichung an sie und Euch herantritt. Naturgemäß könnt Ihr ihren Umgang jetzt aus der Ferne nicht mehr so leicht bestimmen, wie das möglich war, als sie noch zu Hause waren; es sei denn, daß Ihr es Euch leisten könntet, sie mal für einige Zeit zur Ergänzung ihrer Ausbildung in die Stammesheimat ihrer Eltern, nach Deutschland, zu senden. Das wäre natürlich das Beste, was Ihr tun könntet: Sie mal eine Zeitlang rein deutsche Luft atmen zu lassen. Eure Freunde in Hamburg, Berlin und Stuttgart würden Euch dabei gewiß gern an die Hand gehen; sie würden die Kinder eine Zeitlang aufnehmen und ihnen hier die Wege ebnen. So würden sie dann gleichzeitig den Geist des neuen Deutschlands an der Quelle erleben können, der Ihnen durch die fremdländische Presse täglich nur verzerrt entgegentritt. Sie würden ihr eigenes Volk neu einschätzen lernen, wenn sie hier einmal miterleben könnten, was für ein neuer Geist in unserer Jugend lebendig wurde, ein Geist des Vertrauens zum Führer, ein Geist der festen Zuversicht im Blick auf die Zukunft. Sie würden sich mitfreuen an allem, was in jüngster Zeit hier neu geschaffen wurde. Sie würden jedenfalls mit neuem Stolz auf alles das hinblicken, was auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet im Dritten Reich zur Zeit geleistet wird. Überleg Dir diese Möglichkeit! Das Jahr der

kann's verstehen, wenn trotzdem das Sehnen nach einem Frühling in Deutschland kraftvoll aufkeimt, einem Frühling, der uns zugleich Symbol neuen Werdens im eigenen Volke ist.

Wie schön ist schon allein das alte deutsche Brauchtum, das uns noch in vielen Theilen der Heimat begegnet. Treu wird es gehütet, treuer denn je. Hier und da wurden die in den vergangenen Jahrzehnten vergessenen ehrwürdigen Traditionen sogar wieder ans Licht geholt, und nun wird sie sobald keiner wieder in die Mottenkiste zurücklegen dürfen.

Noch bevor der junge Frühling überhaupt seine ersten schüchternen Blütenknospen öffnet, feiert die Jugend in Eisenach unter der Wartburg, in Heidelberg, in Karlsruhe und in so manchem anderen Ort den „Sommerstag“. Ein frohes Fest der Kinder ist das, an dem die Erwachsenen gern teilnehmen. Unwüchsig blieben seine Formen all die Jahrhunderte hindurch. Niemand weiß, wie das Fest entstand, ob es vielleicht den Altvordern bereits gern geübter Brauch war. Das eine aber weiß jedes Kind: Der Sonntag Lätare gehört alljährlich dem jungen Volk. Da wird der „Sommerstagsstecken“ zusammengebastelt, bunt mit Papier umwickelt, und an der Spitze mit einem fecken Blumensträuschen verziert; auch eine große Brezel oder ein ausgeblasenes Hühnerlei werden zuweilen daran befestigt. Und dann zieht die ganze Kinderschar der Stadt, singend und plaudernd, durch die Straßen. An der Spitze des Zuges wird der „Winter“ getragen, ein garstiger Kerl aus Stroh und dürrem Reis, der schließlich unter lautem Hallo auf irgendeinem Platze feierlich im Feuer endet. An seine Stelle tritt frisch und munter der Frühling, meist symbolhaft dargestellt durch ein festlich geschmücktes Mädel, das ein Blumenkränzlein im Haar trägt. Alles frohlockt über den Tod des Winters, freut sich über den Sieg des Frühling, der nun wieder zum Leben erweckt, was drei dunkle Wintermonate hindurch verborgen geschlummert hat.

Ganz ähnlich feiern auch andere Gebiete den Abschied vom Winter, manchmal verbunden mit dem Osterfest, wie beim fröhlichen Eierschieben am hohen Spreenfer gegenüber dem altertümlichen Baugen, oder beim Osterreiten im katholischen Teil der sächsischen Oberlausitz um Kloster Marienstern herum und in der Bayerischen Ostmark, vor allem bei Rögting, wo die Bauern in feierlicher Prozession auf ihren besten Pferden hinter dem Pfarrer her unter Absingen kirchlicher Lieder durch die Felder reiten. In den bayerischen Bergen, im Harz und im Bayerischen Wald üben die Burschen noch mancherlei

Bräuche, die ihre Herkunft aus der Vorzeit nur schwer verleugnen können. Da wird in mancher Nacht ein entsetzliches Peitschenknallen und Lärmen vernommen, das keinen anderen Zweck hat, als die bösen Geister von der jungen Saat zu vertreiben, die unter dem warmen Odem des Frühling sich kräftig entwickelt. Oder es werden am Sonntagmorgen die Spätaufsteher gesucht, mitgenommen und ins Wasser getaucht. Selbst Wettkämpfe als Winter und Sommer verkleideter Jungen gibt es, wobei natürlich stets der Sommer siegen muß.

In der Walpurgisnacht feiern die Studenten im schönen Marburg und in Tübingen in althergebrachter Weise ihr Frühlingfest im Schein der Jackeln. Soll geht's in dieser Nacht auf dem Brocken zu, wo sich die „Brockengemeinde“ unter Führung ihres Bürgermeisters versammelt, seltsam verummumt und maskiert natürlich, und einen wahren Hexensabbath veranstaltet; selbst der Teufel und seine Großmutter halten an loderndem Feuer von steinerner Kanzel Ansprachen an ihre lieben Freunde vom Brocken . . .

Doch auch der Freund stiller Naturbetrachtung wird vom deutschen Frühling liebevoll empfangen. Er darf sogar schon recht früh kommen; denn wir haben einige huldvoll bevorzugte Gefilde, denen die Sonne bereits duftenden Blütenschnee beschert, wenn im Norden und Osten und droben auf den Bergen noch die letzten Skiläufer ihre Stemmbojen fahren. Die Bergstraße zwischen Darmstadt und Heidelberg, das untere Neckartal, die vordere Rheinpfalz, dann die Freiburger Bucht mit dem Kaiserstuhlgebirge und dem Glottertal, nicht zu vergessen auch die Ufer des Bodensees um Meersburg und Insel Mainau, das sind die Paradiese des frühesten Frühling in Deutschland. Hier gibt es die höchsten Jahresdurchschnittstemperaturen, hier wandelt man durch ganze Haine blühender Kirschen-, Apfel-, Mandel- und Pfirsichbäume, durch Wälder echter Kastanien und über Straßen, an deren Rand fruchttragende Feigenbäume stehen. Und zu dieser Lenzespracht gesellt sich der köstliche Strauß edler Weingewächse. Schöppele um Schöppele rinnt auf solcher Blütenwanderung in gemütlich-heimeliger Winzerstube über die jauchzende Zunge; denn wie verschieden sie untereinander auch sein mögen, immer sind die Weine dieser Gauen lauter und rein, so lauter und rein wie das Anflüg des jungen deutschen Frühling!

Franz J. Schwarzenstein.

## Brief vom deutschen Kurzwellensender

Liebe auslandsdeutsche Rundfunkhörer!

In diesen Tagen haben in Deutschland die Olympischen Winterspiele begonnen, die im August durch die Sommer-Olympiade fortgesetzt werden. Ich hoffe, daß möglichst viele von Ihnen Gelegenheit hatten, durch die täglichen Übertragungen, die der Deutsche Kurzwellensender aus Garmisch-Partenkirchen in alle Himmelsrichtungen aussandte, mit dabei zu sein, und daß sie schon jetzt die nötigen Vorbereitungen treffen, entweder im August selbst in die Heimat zu kommen und Augenzeuge dieser größten sportlichen Wettkämpfe der Welt zu sein oder durch Besitz eines Kurzwellenempfängers sie wenigstens als Ohrenzeuge mitzuerleben. Wenn dieser Brief in Ihre Hände gelangt, steht der April bereits vor der Tür, und ich möchte Ihnen daher heute vor allem etwas von dem erzählen, was der Deutsche Kurzwellensender in diesem Monat für Sie in Vorbereitung hat. Ich glaube, daß es Sie in erster Linie freuen wird zu hören, daß er jeden Tag zu Anfang seines Programms einige Minuten für den unmittelbaren Verkehr mit seiner Hörerschaft reserviert hat. Da werden persönliche Anrufe durchgesagt, Fragen beantwortet, Glückwünsche übermittelt — kurz, die Gemeinschaft, die sich im Laufe der drei Jahre des Bestehens des Deutschen Kurzwellensenders zwischen ihm und seiner Hörerschaft gebildet hat, weiter gepflegt. Drei Jahre ist es nämlich her, seit der Deutsche Kurzwellensender am 1. April 1933 auf Befehl des Führers und des Reichsministers Dr. Goebbels geschaffen wurde, um eine Brücke zwischen der Heimat und allen Volksgenossen in Übersee zu schlagen. Damals hatte er nur einen Richtstrahler, der nach Nordamerika gerichtet war, und ein Programm, das zwei Sendestunden umfaßte. In den drei Jahren, auf die er jetzt zurückblickt, sind fünf weitere Richtstrahler hinzugekommen, und das Programm rollt ohne Pause Tag und Nacht ab, damit alle Volksgenossen, wo immer sie sein mögen, in den Abendstunden die Möglichkeit haben, die Stimme der Heimat zu hören. Der Deutsche Kurzwellensender will deswegen jedoch keine Jubiläen feiern und sich auf den bisher errungenen Lorbeeren zur Ruhe setzen. Er wird unermüdlich weiter schaffen, bis er allen Übersee-Deutschen und allen, die ihn sonst hören wollen, ein täglicher, gern gesehener Gast geworden ist, der ihnen vom neuen Deutschland, seinem Wollen und seinem Schaffen erzählt, sie nach guter alter deutscher Art unterhält und an deutscher Musik und Kunst teilhaben läßt.

Im April-Programm werden Sie natürlich in erster Linie die Ostersendungen interessieren: am 9. April können Sie den herrlichen Posaunen-Chor der Dankeskirche zu Berlin, am 10. April die Johannes-Passion von Bach und am Ostersonntag selbst „Musik und Dichtung zum Ostersonntag“ und alte Volksmusik „Osterliche Klänge“ hören. Auch sonst gibt es vieles, was mit Ostern, dem Fest des Frühlings, in Verbindung steht. Am 29. April z. B. eine sonnige, bunte Stunde „Maientanz — Glück und Glanz“. Das musikalische Programm bietet Ihnen als Höhepunkt am 13. April den prachtvollen Tenor Helge Koswaenge und die bezaubernde Geigerin Martha Linz, am 20. April die hochkultivierte Meisterin des Gesanges Maria Müller und den weltberühmten Pianisten Walter Gieseking. Am 21. April gibt es die „Zauberflöte“. Außerdem am 2., 5., 7., 12., 14., 16., 19., 20., 21., 25., 27. und 30. April Blasmusiken von Militär- und SA-Kapellen, wobei ganz besonders auf das Festkonzert der Leibstandarte Adolf Hitler am Geburtstag des Führers, am 20. April, hingewiesen sei. „Die schönsten deutschen Männerchöre“ am 11. April werden sicherlich auch viel Anklang bei Ihnen finden. Die Zahl der Wortsendungen ist stark eingeschränkt worden, dafür das Gebotene aber um so sorgfältiger ausgewählt. Das „Rädchen von Heilbronn“ am 16. April, der Jahresüberblick über das deutsche Frauenwerk am 14. April und der Bericht über das Arbeitsdienstlager in Königshorst am 21. April werden sicherlich bei allen Interesse finden. Erwähnt sei auch noch „das kleine deutsche ABC“, das jeden Donnerstag gesendet wird, obwohl es mehr für ausländische Hörer, die sich an Hand der deutschen Aufagen die Grundbegriffe der deutschen Sprache aneignen wollen, gedacht ist, aber sicherlich auch manchem übersee-Deutschen Hörer Spaß machen wird.

Wenn der Deutsche Kurzwellensender sich zu seinem dritten Geburtstag etwas wünscht, so ist es eine noch engere Verbindung mit seiner übersee-Deutschen Hörerschaft, deren Wünsche und Anregungen in seiner Arbeit stets Beachtung finden und willkommen sind, und ich hoffe, daß auch Sie alle, die diese Briefe erhalten, zu dieser wachsenden Kurzwellen-Gemeinschaft gehören wollen und grüße Sie in diesem Sinne mit einem

„Ganz Heil!“

# Auslandsdeutscher Rundbrief

## Aus Lettland

Mein lieber Freund

Als ich vor Jahren Deutschland verließ, versprach ich, Dir einmal von meiner neuen Wirkungsstätte einen Bericht zu senden. Um nun dieses Versprechen endlich einzulösen, will ich das neue Jahr gleich mit einem Brief an Dich beginnen.

Früh in den ersten Morgenstunden näherte sich mein Zug der lettischen Grenze. Gespannt blickte ich zum Fenster hinaus, um bis Riga schon einen Eindruck von der Landschaft, die mich seitdem umgibt, zu gewinnen. Das Land ist sehr flach. Weite Wiesen und Felder lösen sich mit riesigen Kiefern- und Birkenwäldern ab. Gerade die Birken geben der Landschaft ein eigen- tümlich reizvolles Gepräge. Die Erde ist schwarz und fett und schwer, sehr günstig für den Getreidebau. Dann aber kommen wieder lange Strecken mit sandigem Boden, auf dem kaum etwas gedeihen kann.

Auf späteren Fahrten durch das Land kam ich aber auch in landschaftlich sehr reizvolle Gegenden mit beträchtlichen Hügeln. Da ist z. B. die berühmte „livländische Schweiz“, durch welche in vielen Windungen die Na fließt. Ihre Ufer gehen steil empor und bilden einen mit Laubbäumen dicht bewachsenen Höhenzug. Du solltest es einmal erleben können, wie wunderbar schön diese Gegend im Herbst mit ihren farbenfreudigen roten und goldenen Blättern aussieht. Den höchsten Punkt der livländischen Schweiz krönt die alte Burgruine Treyden. Einige Kilometer weiter erheben sich die Reste der Burg Kremon, vom andern Ufer der Na grüßt Schloß Segewold herüber. Andere Gegenden erinnern stark an Masuren mit ihrer großen Anzahl schönster Seen.

Einen ganz besondern Anreiz bietet der „Rigasche Strand“ mit seinen bewaldeten hohen Sanddünen. In nächster Nähe Rigas erstreckt sich dieser kilometerlange Küstenstreifen der Ostsee. Jeder Rigenser, der es sich auch nur einigermaßen erlauben kann, schließt über die Sommermonate seine Stadtwohnung und zieht ganz in einen der vielen Strandorte hinaus. Wie schön ist es, in der Zeit der hellen Nächte am Ufer der Ostsee zu spazieren! Um zehn oder halb elf geht die Sonne erst unter, um halb zwei steht sie

schon wieder am Himmel. In der Zwischenzeit wird es ja auch nicht völlig dunkel, sondern es liegt ein sanftes Dämmergrau über der Landschaft. Wenn man durch das Land fährt, so fällt es einem besonders auf, daß es in Lettland gar keine Dörfer gibt. Die Stadt ist eben Riga mit seinen etwa 350 000 Einwohnern. Dann kommen kleine und kleinste Provinzstädte mit 1000 bis 40 000 Einwohnern. Auf dem Lande herrscht das Einzelgehöft vor.

Daß Riga in den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts durch Bischof Albert gegründet worden ist, dürfte Dir ja schon bekannt sein. Auch heute noch trägt das Stadtbild Rigas deutlich ein hanseatisches Gepräge, da sich der Einfluß der deutschen Ordensritter, der Kaufleute und Handwerker, die vor vielen Hunderten von Jahren aus dem Reich ins Land einwanderten, nicht wegleugnen läßt. Die alten schönen Gebäude Rigas wie z. B. der Dom, die St. Petrikirche, die Gilden, das Schwarzhäupterhaus, sie alle könnten genau so gut in einer alten reichsdeutschen Stadt sich befinden, ohne fremd- artig zu wirken.

Nun, mein Freund, will ich Dir aber auch noch einiges aus dem Leben der Reichsdeutschen in Lettland erzählen, da ich weiß, daß Du an uns regen Anteil nimmst. Bis zum Jahreswechsel 1932/33 konnte von einer reichsdeutschen Kolonie im Sinne einer zusammengewachsenen Schicksalsgemeinschaft nicht gesprochen werden. Wirtschaftliche und soziale Gegensätze trugen dazu bei, daß sich weite Kreise der in Lettland lebenden Reichsdeutschen überhaupt nicht kennenlernten. Wohl bestand in Riga, in Libau je ein reichsdeutscher Verein, der sich eine Zusammenfassung aller Reichsdeutschen u. a. zum Ziel setzte. Dieses Programm ist aber in seinen Grundideen damals nicht verwirklicht worden. Im Gegenteil konnte festgestellt werden, daß die im Reich zu beobachtende Zersplitterung auch auf die in Lettland lebenden Reichsdeutschen übergriff und zuletzt dazu führte, daß sich die Kolonie in mehrere Lager spaltete. So kam es zur Bildung eines zweiten, nämlich des „Vereins deutscher Republikaner“ unter dem Vorsitz des damaligen deutschen Gesandten Minister Köster. Es ist wohl nicht uninteressant, zu erwähnen, daß den Mitgliedern der deutschen Gesandtschaft damals nahegelegt wurde, dieser neuen Vereinigung aktiv beizutreten. Eine Mitarbeit im Rahmen des „Reichsdeutschen Vereins“ hingegen wurde ihnen verboten. Dies war die Situation, die ich kurz nach meiner Ankunft in Riga vorfand.

Die auf den 5. März 1933 festgesetzte Reichstagswahl, welche den im Ausland lebenden Reichsdeutschen zum erstenmal in der Geschichte des Reiches



die Möglichkeit gab, ihre Stimme für die neu zu wählende Reichskörperschaft abzugeben, hatte zur Folge, daß sich rund 300 Reichsdeutsche in Riga zusammenfanden, um trotz der bestehenden Schwierigkeiten geschlossen ins Reich zur Wahl zu fahren. Die im Reich gleichzeitig stattfindenden Reichstags- und preuß. Landtagswahlen ermöglichten die interessante Feststellung, daß die Auslandsdeutschen fast zu 100 Prozent sich für die Liste der NSDAP bekamen. Diese Feststellung ergab sich aus der Tatsache, daß die nicht heimatberechtigten Auslandsdeutschen lediglich für die Reichstagswahlen, nicht aber für die preuß. Landtagswahl stimmen durften.

Die Rückkehr nach Riga war für die ins Reich gefahrenen Reichsdeutschen sehr deprimierend. Die damalige dem neuen Deutschland feindlich gesonnene sozialdemokratische lettische Regierung nahm die Gelegenheit wahr, um den zurückgekehrten Wählern alle möglichen Schwierigkeiten zu bereiten. Trotz dieser bestehenden Erschwernisse gewann die nationalsozialistische Weltanschauung in den Reihen der reichsdeutschen Kolonie immer mehr und mehr an Boden. Im Herbst 1934 erfolgte zum erstenmal ein geschlossener Widerstand gegen die bestehende Führung des Reichsdeutschen Vereins durch unsere kleine Gruppe von Nationalsozialisten. Ein völliges Fiasko dieses ersten Widerstandes führte zur engen wirklichen Kampfgemeinschaft der nationalsozialistischen Gruppe. Die kurz darauf erfolgten zweiten Wahlen im Reichsdeutschen Verein bedeuteten abermals eine Niederlage für uns. Aber auch dieser zweite Fehlschlag hatte nicht eine Schwächung, sondern eine Stärkung unserer Gruppe zur Folge. Die kurz darauf von uns beantragte dritte Neuwahl konnte mit einem fast 100prozentigen Sieg für uns abgeschlossen werden. Den äußeren Ausdruck fand die Neugestaltung des Vereins darin, daß sich der Republikanische Verein von selbst auflöste.

Der Reichsdeutsche Verein in Lettland, der selbstverständlich dem VDV angeschlossen ist, konnte nun endlich unter der neuen Führung tatkräftig an die Verwirklichung der großen, das Auslandsdeutschtum berührenden Probleme herangehen. Es entstand eine zielbewusste Zusammenfassung aller aktiven Kräfte der Kolonie, welche eine vorbildliche soziale Organisation schuf und gleichzeitig sich für jeden Volksgenossen im Lande einsetzte. Der Reichsdeutsche Verein erkannte auch, daß die Zukunft von der Jugend abhängig sei. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde zum ersten Male in Lettland die gesamte reichsdeutsche Jugend zusammengefaßt. Im Sommer 1935 konnten am Strande unter dem Protektorat des deutschen Gesandten, Minister von

## Fragebogen

Der Fragebogen für die Einfuhrbestimmungen, der in „Heimatbrief“ Nr. 6/1935 angekündigt wurde, ist mit Rundschreiben Nr. 44 vom 31. Oktober v. Js. an die deutschen Vereine und Verbände im Ausland versandt worden. Die Rückgabe des ausgefüllten Fragebogens haben bisher leider nur verhältnismäßig wenige Organisationen vorgenommen. Mit Rücksicht darauf, daß die Kenntnis der für jedes Land in Frage kommenden Einfuhrbestimmungen für den Verband und die von ihm zu erteilenden Auskünfte von großer Wichtigkeit ist, bitten wir die deutschen Vereine und Verbände im Ausland nochmals, den Fragebogen recht bald auszufüllen und an den VDV zurückzusenden. Das liegt besonders auch im eigenen Interesse der deutschen Vereine und Verbände, damit die zahlreichen Buch-, Drucksachen- und sonstigen Sendungen so abgefertigt werden können, daß den Empfängern im Ausland möglichst wenig Schwierigkeiten und Kosten entstehen.

Unserem heutigen „Heimatbrief“ liegt ein Bild des Vorsitzenden des Deutschen Vereins Davos, Landesgruppenleiter

### Wilhelm Gustloff

bei, den am 4. Februar 1936 die Kugel eines jüdischen Fanatikers aus reichem Schaffen für sein Vaterland gerissen hat. — Das Bild ist lose beigelegt, um den deutschen Volksgenossen im Auslande zu ermöglichen, es eingerahmt aufzubewahren, zur steten Erinnerung an den Mann, dessen Andenken in der Heimat und im Auslandsdeutschtum unvergessen bleiben wird.

Verantwortlich: für die Schriftleitung: Dr. H. W. Herold, Berlin W 9, Lennéstr. 5; für die Anzeigen: W. Andersch, Berlin-Mariendorf; Verleger: Verlagsanstalt Otto Stollberg G. m. b. H., Berlin SW 11, Bernburger Str. 14 (Fernspr.: A 9 Blücher 47 30, 45 93). Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11. „Der Heimatbrief“ erscheint jährlich in 12 Ausgaben. Bezugspreis für Deutschland und die Schweiz jährlich RM. 3,60, für das übrige Ausland jährlich RM. 3,—. Einzelheft RM. 0,30 zuzüglich Versandkosten. Die in den Anzeigen genannten Bücher sind durch jede Buchhandlung oder die Verlagsanstalt Otto Stollberg, Berlin SW 11, zu beziehen.

Das Nachschlagewerk über alles, was in Deutschland auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet geschieht, ist

# Das Archiv

Herausgegeben von Dr. Kurt Jahnke, Ministerialrat im Reichspropagandaministerium.

Bearbeitet von Ernst Jaenicke, Leiter des Gaupresseamtes Groß-Berlin der NSDAP.

In jedem Monat erscheint eine Lieferung, die das Material des vorangegangenen Monats bearbeitet und festhält. Das Material ist also stets ganz besonders aktuell. Das Archiv erscheint nicht in losen Blättern, sondern in jeder Lieferung fest gebunden. Für den Bezahler fällt also die mühselige Arbeit, einzelne Archivblätter erst auf die verschiedenen Rubriken zu verteilen, fort. Trotzdem ist jede gesuchte Auskunft sofort auffindbar. Das wird dadurch erreicht, daß nach einem bestimmten Verfahren das gesamte Stoffgebiet auf 4 Haupt- und je 6 Untergruppen, insgesamt also auf 24 Gruppen, aufgeteilt ist. Jede Lieferung enthält ferner ein fortlaufendes Inhaltsverzeichnis, jeder 6. Lieferung wird ein Halbjahr-Verzeichnis beigelegt.

Jeder Auslandsdeutsche kann sich aus dem Archiv über alle Ereignisse in Deutschland schnell und zuverlässig unterrichten. Fast alle Deutschen Botschaften und Gesandtschaften, sowie die deutschen Schulen in Buenos Aires, Swakopmund, Amsterdam, Valparaiso, Porto Alegre, Rom, Saloniki, Lissabon, sowie viele Privatpersonen des Auslandes sind ständige Leser.

### Fordern Sie Prospekt mit Probefetten

Der Preis beträgt für die Jahreslieferung mit 12 Bänden nur RM 40,—, zuzüglich Versandkosten. Nach dem Ausland (außer Schweiz) 25% Ermäßigung.

Verlagsanstalt Otto Stollberg \* Berlin SW 11

## Das gesamte Gebiet der Deutschen Sozialverfassung

wird in der Bekanntgabe der Gesetze, Verordnungen, Erlasse, Bescheide und Urteile, in Erläuterungen zu den Gesetzentwürfen, in statistischen Angaben usw. lückenlos erfasst und dargestellt in dem

Amtsblatt des  
Reichs- und Preussischen Arbeitsministeriums

# Das Reichsarbeitsblatt

Der nichtamtliche Teil enthält freie Aufsätze führender Fachleute aus allen Gebieten der Sozialpolitik; Begründungen neuer Gesetze; Berichterstattung über die ausländische Sozialpolitik, laufende Berichte über Arbeit und Arbeitslosigkeit im In- und Auslande; die amtlichen Statistiken über Arbeit und Arbeitslosigkeit; die Wirtschaftslage im Deutschen Reich.

## Das Blatt erscheint monatlich dreimal!

Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich RM 5,—. Teilausgaben, nämlich: „Amtliche Nachrichten für Reichsversicherung“, „Arbeitschutz“ und „Reichsverorgungsblatt“ können einzeln geliefert werden.

## Ausführlicher Prospekt steht zur Verfügung

Nach dem Ausland (außer Schweiz) ermäßigt sich der Bezugspreis um 25 Proz.

Verlagsanstalt Otto Stollberg \* Berlin SW 11

## Zengen deutschen Heldengeistes in Afrika

sind die mutigen und verwegenen Taten der Männer, die einst unter deutscher Flagge in die unerforschten und unbekanntesten Landstriche Innerafrikas vordrangen und für alle Zeit das deutsche Recht auf koloniale Tätigkeit begründet haben. Ihre Taten schildern die Bände der Buchreihe:

# Deutschlands Kolonialhelden

Die einzelnen Bände sind:

I.

## Von Hartum zum Kongo

Emin Paschas Leben und Sterben  
von Georg Schweizer

II.

## Die Eroberer von Kamerun

von Fritz Maywald

III.

## Hermann v. Wissmann

von Oskar Karstedt

IV.

## Südwest und seine Helden

von Fritz Maywald

V.

## Mit Carl Peters in Afrika

von Fritz Carl Roegels

Jeder Band mit vielen Abbildungen, einzeln, in Ganzl. RM 3,20  
Die ganze Serie zusammen bezogen RM 15,—

\*

Paul Ritter

## Wie Eugen Frank sich Afrika eroberte

Ein Erlebnisbuch aus dem Wunderland Südwestafrika, geschrieben von einem Manne, der selbst den Weg des Afrikadeutschen mit allen seinen Mühen und Schönheiten zurückgelegt hat.

380 Seiten in Leinen gebunden RM 4,80  
Nach dem Ausland (außer Schweiz) 25% Ermäßigung

Verlagsanstalt Otto Stollberg, Berlin SW 11

Die gesamte Lehre vom Luftschutz wird von den berufenen Sachverständigen für jedes einzelne Gebiet eingehend und allgemeinverständlich behandelt in dem Sammelwerk

# Der zivile Luftschutz

Herausgegeben von

**Dr.-Ing. e.h. Knipfer** und **Erich Hampe**  
Minist.-Rat im Reichsmin. der Luftfahrt stellv. Reichsführer der Techn. Nothilfe

Mit einem Geleitwort des Reichsministers der Luftfahrt  
**Sermann Göring**

Das Buch vermittelt das gesamte praktische Wissen aus allen Gebieten des Luftschutzes und gewährleistet so die Aufklärung im Sinne der amtlicherseits anerkannten Auslegung.

400 Seiten Umfang mit 180 Abbildungen und Zeichnungen  
in Ganzleinen gebunden RM 14,— zuzüglich Versandspesen

★

Das Buch der Kameradschaft des Wehrwillens haben die Pressereferenten **Alfred - Ingemar Berndt** (Reichspropagandaministerium) und **Kurt Kränzlein** (Reichsministerium für die kirchlichen Angelegenheiten) aus dem eigenen Erlebnis der Ausbildungszeit geschrieben unter dem Titel

## Vom Arbeitsplatz zum M.G. Drense

Mit einem Geleitwort von General der Artillerie **Freiherr von Fritsch**,  
Oberbefehlshaber des Heeres

In alle Freuden und Nöte der Ausbildungszeit leuchtet dieses Buch hinein. Alle Phasen läßt es uns miterleben, Musterung, Einkeidung, Stubendienst, Unterricht, Geländeübung, Gefechtsübung, Nachalarm, Sturmangriff und Verteidigung, bis zur Ruhe der Reserve. Und über allem die stolze Freude, zur Wehrkameradschaft des Volkes zu gehören.

Mit 40 Bildseiten im Steifdeckel nur RM 1,80, Leinen RM 2,70  
Nach dem Ausland (außer Schweiz) 25% Ermäßigung

**Verlagsanstalt Otto Stollberg / Berlin SW 11**



Wilhelm Gustloff †  
Landesgruppenleiter Schweiz, Vorsitzender des Deutschen Vereins Davos

Photo: Transocean